Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 27 (1933)
Heft: 1

Artikel: Werfet euer Vertrauen nicht weg!
Autor: Ragaz, Leonhard
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-136395

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Warum aber erſchrickt ihr?
Die Langmut des Herrn iſt Weggenoſſe der verwirrten Irrenden,
der Arm ſeines Zornes und die Kraft ſeines Segens ſtreitet mit dem [Rechte der Unterdrückten,
und vielfältig iſt die Geſtalt, in der Er Einkehr pflegt bei den Ent- [rechteten und ihrem Tun.
Dem Hungernden iſt er Speiſe ſeiner zielhabenden Empörung,
dem, der für die Sache des Menſchen wagt, iſt er Geheimnis und Licht [im Wagnis.
Er bewegt ſie, ehe ſie Ihn erkennen.

Das tut Er!
Denn Er iſt die Kraft, die ſich nie verwirkt, das Licht, das nie erliſcht!
Ohne ihn iſt nicht Kraft und Licht in eines Menſchen Bruſt.
Er iſt es, der da kommt,
geboren wird einem neuen Geſchlecht aus den Wehen unſerer Zeit!
Zuſchanden wird die törichte Sicherheit der Geſtrigen an ſeinem Tage!
Gegrüßt ſei, der da kommt! *O. B.*

Werfet euer Vertrauen nicht weg!

Werfet euer Vertrauen nicht weg, welches eine große Belohnung hat. Denn Geduld iſt euch vonnöten, damit ihr den Willen Gottes tun und die Verheißung erlangen möget. Ueber ein Kleines, ganz Kleines — und Er kommt, der da kommen ſoll und wird nicht zögern. „Mein Gerechter aber wird aus Glauben leben, wenn er jedoch furchtſam zurückweicht, ſo wird meine Seele an ihm kein Wohlgefallen haben.“ Wir aber halten es nicht mit dem furchtſamen Zurückweichen, das im Untergang endigt, ſondern mit dem Glauben und gewinnen darin unſere Seele. Hebräer 10, 35—39.[1])

Im Angeſicht der Weltlage, die aller auf den Sieg des Guten und Rechten gerichteten Hoffnung und Anſtrengung zu ſpotten ſcheint und die Haltung derer, die an das Reich Gottes und ſeine Gerechtigkeit glauben, auf eine harte Probe ſtellt, jetzt ſchon und künftig vielleicht noch mehr, aber auch ſonſt, im Leben des Einzelnen, beim Blick auf all ſeine Schwierigkeiten und Nöte, ſind wir immer wieder in die Notwendigkeit verſetzt, andern und uns *das Vertrauen* zu ſtärken. Das iſts ja, was wir am meiſten nötig haben, das Vertrauen. Mit ihm ſind wir ſtark, ohne es ſind wir verloren; mit ihm können wir arbeiten, kämpfen, leiden, ohne es ſind wir lahm und unfruchtbar; mit ihm ſind wir froh und getroſt, ohne es dunkel und trübe.

Aber wie das Vertrauen ſchaffen? Iſt es nicht eine *Gabe?* Kann man es andern und ſich ſelbſt einreden, anreden? Findet unſere Er-

---

[1]) Man leſe auch die vorhergehenden Verſe und Kapitel 11. Es lohnt ſich!

munterung, unſer Zuſpruch — Vertrauen, Anklang? Iſt nicht alles zu unwahrſcheinlich? Haben wir ſelbſt nicht ſchon allzu oft Vertrauen gepredigt?

Indem wir das, zagend und verlegen, bedenken, kommt ein wunderbares Wort, eines der großen Lichtworte, Führerworte, Befehlsworte Gottes, zu uns: „Wirf dein Vertrauen nicht weg, welches eine große Belohnung hat!"

Das Merkwürdige und Bedeutſame an dieſem Worte iſt, daß es uns gar nicht mahnt, Vertrauen zu haben, Vertrauen zu ſchöpfen, ſondern bloß, unſer Vertrauen *nicht wegzuwerfen.* Es ſetzt alſo voraus, daß wir Vertrauen *haben* und mahnt uns bloß, dieſem Vertrauen — Vertrauen zu ſchenken, das heißt: ihm treu zu bleiben, ihm zu gehorchen, es nicht zu mißachten, vielmehr dieſem Licht feſt und ruhig nachzugehen.

Das aber ſcheint mir eine große Wahrheit und tiefe Einſicht zu ſein. Wir *haben* im Grunde das Vertrauen, es kommt bloß darauf an, daß wir ihm gehorchen und treu bleiben. Oder iſt es nicht ſo? Glaubſt du, der du dieſes lieſeſt, im Grunde deines Herzens wirklich, daß die Sache des *Friedens* — um im Angeſicht der heutigen Weltlage wieder zuerſt dieſe zu nennen — endgiltig erliegen könnte, all die Anſtrengung, all die Opfer, all der Glaube, die an ſie geſetzt worden ſind, all die Verheißung, die ihr gegeben worden, umſonſt ſeien? Das glaubſt du im Ernſte doch nicht. Oder glaubſt du im Grunde deines Herzens, daß die Sache der *ſozialen Gerechtigkeit,* die Hoffnung auf eine neue Gemeinſchaft der Menſchen auch im Wirtſchaftsleben und von dort aus in allem Zuſammenleben könnte völlig verloren gehen? Auch das glaubſt du im Ernſte doch nicht. Oder glaubſt du im Grunde deines Herzens, daß die Sache der *Freiheit* endgiltig könnte unterdrückt werden? Auch das glaubſt du im Ernſte nicht. Kurz, glaubſt du im Grunde deines Herzens, daß das Große, Gute, Wahre, Schöne, Heilige, das in irgend einer ſeiner Formen und Kämpfe deine Seele erfüllt, Irrtum, Traum, Fata Morgana ſei? Das glaubſt du im Ernſte nicht. Oder glaubſt du im Grunde deines Herzens, in deinen *individuellen* Angelegenheiten, für deine Familie, deinen Beruf, deine Lebensbeſtimmung im allgemeinen, daß hier alles falſch, alles verloren, daß der Ruf, der an dich ergangen, eine Täuſchung, der Plan über dir ein Trug, der höhere Sinn deines Loſes ein Wahn, das Licht der Verheißung, das über dir leuchtet, ein Irrlicht ſei? Das glaubſt du im Ernſte doch nicht. Du jammerſt, vor dir und andern, biſt verzagt, ja verzweifelt, klagſt Gott oder das Schickſal an und inzwiſchen redet in dir eine leiſe, aber ganz ſtarke, überlegene Stimme, daß es nicht ſo iſt, wie du tuſt, trotz allem, daß trotz allem Hoffnung iſt und Weg, daß die Verheißung feſt bleibt, unbedingt feſt, daß Gott treu bleibt, unbedingt treu, und ſein dir gegebenes Wort hält, unbedingt hält. Und was die Sache des Guten und Rechten in der Welt

betrifft, ſo können wohl Finſterniſſe des Zweifels über deine Seele ziehen, daß du meinſt, es ſei alles Glauben und Mühen umſonſt — das iſt begreiflich —, aber auch hier ſpricht doch immer, und immer wieder, eine ſehr deutliche und ſehr ſtarke, wenn auch oft nur leiſe Stimme: „Du weißt doch im Grunde genau, daß der Sache alles Guten und Rechten der Sieg unbedingt ſicher iſt, daß es daran im Ernſte keinen Zweifel gibt. Du weißt doch, daß in dieſer Gewißheit, in dieſer Zuſage ich da bin, der treue, ſtarke, allmächtige Gott!"

Kurz, du *haſt* Vertrauen: *wirf es nur nicht weg.* Du *haſt* Vertrauen. Vertrauen iſt nicht etwas, das wir uns und andern aufdrängen, einreden müßten — es iſt ſchon vorhanden, es iſt als göttliche Mitgift in den Tiefen unſerer Seele. Wohl kann es oft unſere Aufgabe ſein, andere eindringlich und ernſthaft zum Vertrauen zu ermuntern, vor allem in der Form des perſönlichen Zeugniſſes, aber das hat doch nur den Sinn, daß das, was in den andern an Vertrauen ſchon iſt, *aufgeweckt* wird, daß das Licht, das ſchon in ihnen iſt, angefacht wird, daß ſie Vertrauen zu ihrem Vertrauen bekommen. Immer iſt in uns etwas von dieſem Vertrauen vorhanden; immer iſt dieſes wunderbare Licht irgendwie in uns; immer beſitzen wir etwas von dieſem geiſtigen Betriebskapital Gottes. Wir *haben* Vertrauen — alles kommt darauf an, daß wir es nicht wegwerfen. Das iſt gerade die zentrale Lebensaufgabe. „Mein Gerechter wird aus dem Glauben leben!" Für die Sache des Guten und Rechten in der Welt, für das Kommen des Reiches Gottes, wie für das Gelingen deines eigenen Lebens iſt dieſes Eine entſcheidend: ob das Vertrauen bewahrt oder weggeworfen wird. Es iſt freilich auch der ſchwerſte *Kampf,* den wir zu führen haben: ein Kampf mit der eigenen Schwäche, der eigenen Feigheit, der eigenen Schuld, und ein Kampf mit dem Widerſtand der Welt (und nicht bloß der Welt) und den Dunkelheiten des Geſchickes. Wir verſagen in dieſem Kampfe oft genug. Vieles ging verloren, was als Verheißung über uns war, weil wir nicht genug Vertrauen hatten. Wir wären *ganz* verloren ohne die Treue Gottes, die ihrerſeits das Vertrauen nie wegwirft, die uns Schwachen, Strauchelnden, Gefallenen die Hand gibt; ſo aber erfahren wir, daß wir an dieſer Hand immer wieder in den Bereich der Verheißung gelangen dürfen und erleben, wenn wir jene Hand nicht laſſen, das ergreifendſte der Wunder, jene gutmachende, wiederherſtellende Gnade, die auch Irrtum und Schuld zu vermehrtem Segen wenden kann. Darum halte, auch in Dunkelheiten der Seele oder des Weges, auch in größter Schwachheit, mit der letzten Kraft deiner Hand, dieſes Vertrauen feſt, das du haſt, halte feſt das Vertrauen, das du haſt zum Sieg alles Guten und Rechten, was zum Reiche Gottes und des Menſchen gehört; halte feſt das Vertrauen, das du haſt zu dem Sinn deines Lebens, zu deinem Werk, zu deinem Auftrag, zu dem Ruf, den du vernommen, zu dem Stern, den du geſehen, zu dem Licht,

das dir aufgeleuchtet. Laß dir auch von Luther, der in Sachen des *Glaubens* (in *dieſem* Sinne) immer groß iſt, zurufen: „Du mußt ohne alles Wanken und Zweifeln Gottes Willen über dich ins Auge faſſen und feſt glauben, daß er auch mit dir große Dinge tun will. Solch Glaube iſt lebendig; der dringt durch und ändert den ganzen Menſchen.“ Dieſes Vertrauen iſt dir anvertraut, hüte es mit der letzten Kraft deines Herzens; es iſt dein koſtbarſtes Gut, dein Hort. Und wenn alles noch ſo unglaublich erſcheint, alles noch ſo dunkel, ſo ausſichtslos, durch Schickſal und Schuld verloren, und wenn das Vertrauen noch ſo ſehr ins Unbekannte weiſt, in die Wüſte hinein, ins Weglose — halte es feſt. Groß iſt die Verheißung, die es hat. Ja, — Wunder der Wunder — ſie wächſt ſogar mit deinem Vertrauen. Nicht den Zweifelnden, Verzagenden, ewig Schwankenden, den Glaubenden gehört die Welt, die haben die Verheißung.

„Ueber ein Kleines nur, ein ganz Kleines“, ſagt die Schrift, „ſo wird Er kommen, der da kommen ſoll, und nicht zögern.“ Wir wollen in dieſem Zuſammenhang nicht auf den ganzen gewaltigen Sinn dieſes Wortes eingehen, ſondern bloß einen Strahl aus ſeinem Lichte zu faſſen ſuchen. Soll damit für uns geſagt ſein, daß der *Erfolg* (wir wollen einmal dieſes Wort brauchen) unſeres Glaubens und Aushaltens, *objektiv* verſtanden, raſch eintrete? Wir können darauf mit Ja antworten, wenn wir unter „raſch“ die Gotteszeit verſtehen und nicht die Menſchenzeit, die Zeit des ſtarken, ſeiner ſelbſt ſicheren Gotteswillens und nicht die Zeit des ſchwachen, bangen Menſchenherzens, die Zeit der Gottesuhr und nicht die Zeit der Menſchenuhr; wenn wir, anders geſagt, daran denken, wie *überraſchend* oft Sieg und Wendung kommen, wie kurz nach überſtandenem Harren dieſes oft erſcheint, wie nichtig die Zeit des Widerſtandes nach dem Siege ausſieht. Ja, das iſt ſo! Aber wir dürfen es, und es kommt im Grunde auf das Gleiche hinaus, auch *ſubjektiv* verſtehen: Sobald wir uns vor und in Gott gefaßt haben, iſt auch der Sieg da — *im Glauben.* Wir ſind ſeiner gewiß. Ob er nun äußerlich ſchneller oder langſamer komme, iſt nicht ſo wichtig. Es gibt nun einmal Zeitalter und Generationen, welche Vorläufercharakter tragen, welche Vorbereitungsarbeit tun müſſen und die äußere Erfüllung nicht ſchauen dürfen. Vielleicht gehören wir auch dazu. Auch in unſerem individuellen Leben mag die Verheißung, zum Teil wenigſtens, dieſen Sinn haben. Sie mag auch über dieſes irdiſche Leben hinausweiſen. Aber da iſt nun wichtig, daß wir die Verheißung in dieſem Sinne erfaſſen. Wir müſſen uns von der Rückſicht auf den raſcheren oder langſameren äußeren Erfolg unabhängig machen. Vielleicht, daß wir auch durch ein ſcheinbar völliges Erliegen müſſen. Das darf uns nicht beirren. Wir ſind des Endſieges doch gewiß. Und wir dürfen darin auch die *Freude* des Sieges genießen. Ja, es mag ſein — und das iſt ja auch ein Wunder —, daß die Freude der Glaubenden und Harrenden, vorläufig

Erliegenden ſogar größer iſt, als die Freude derer, die den Tag des äußeren Sieges ſchauen dürfen. Das wird *Jubel* ſein, aber die Freude der andern iſt — *Seligkeit!* „Selig ſind die Armen; ſelig ſind die Leidtragenden; ſelig ſind die Unterliegenden; ſelig ſind die Hungernden und Dürſtenden; ſelig ſind die Verfolgten — denn *ihrer* iſt das Himmelreich!" Sobald wir unſere Seele im Vertrauen und in der Geduld des Vertrauens gefaßt haben, ertönt, auch in *dieſem* Sinne, das Wort: „Siehe, Er kommt, ſiehe, Er iſt ſchon da!" Aus der Ewigkeit her tönt es und in die Ewigkeit hinein leuchtet es, über Zeit und Raum und Erde hinaus von Gott zu Gott.

Und ſo langen wir bei den andern wunderbaren Teilen dieſes Wortes an: „Geduld iſt euch vonnöten, damit ihr den Willen Gottes tun und die Verheißung davontragen könnt... „Mein Gerechter wird aus Glauben leben, und wenn er furchtſam zurückweicht, ſo hat meine Seele kein Wohlgefallen an ihm." Wir aber wollen nicht Menſchen des feigen Zurückweichens ſein, das im Untergang endigt, ſondern Menſchen des Glaubens, in welchem wir unſere Seele gewinnen", Worte von gewaltigſter und herrlichſter Bedeutung, Worte voll tiefſter Seelenkunde und ſtärkſter Seelenführung. Wir haben *Geduld* nötig, wenn wir den Willen Gottes tun und die Verheißung davontragen wollen, Geduld oder, wie es im Urtexte heißt: Ausharren, untendurch gehendes Verharren, Aushalten, das die Laſt auf ſich nimmt: Gefaßtſein — das iſt wohl das beſte Wort. Wenn wir die Faſſung verlieren, wenn wir anfangen zu zagen, zu zweifeln, zu klagen, zu rebellieren, dann können wir den Willen Gottes, der in einem beſtimmten Augenblick und in einer beſtimmten Lage waltet und wartet, weder erkennen, noch tun. Wir ſind dafür dann zu unruhig, wir verſtehen den Sinn der Stunde und Lage nicht zu erfaſſen. Wir zappeln hin und her, laſſen uns fahren und fallen oder ſtellen verkehrte Dinge an, ſei's in Bezug auf die Sache des Guten und Rechten, die Sache Gottes, ſei's in Bezug auf unſere perſönliche Exiſtenz und Aufgabe. Damit geraten wir in den „Untergang", den Verluſt der Verheißung. Dann ruht auch kein Wohlgefallen Gottes auf uns, wir ſind troſtlos. Aber wenn wir uns im Glauben faſſen, dann ruht auf uns die Freude Gottes an uns! „Mein Gerechter wird aus dem Glauben *leben.*" Welch eine gewaltige Wahrheit und Verheißung! Wir *„gewinnen unſere Seele"*. Welch wunderbares Wort! Ja, wenn wir zagen, klagen, verzweifeln, dann verlieren wir unſere Seele. Wir kommen, indem wir von Gott abkommen, auch von uns ſelbſt ab. Wir ſind nicht mehr bei uns ſelbſt, und bei Gott, in ſeiner Ueberlegenheit und Ruhe, ſondern in der Unraſt und Verwirrung der endlichen Dinge und unſeres umgetriebenen Herzens. Aber wenn wir uns in der Geduld des Glaubens faſſen, gewinnen wir unſere Seele. Wir kommen, indem wir zu Gott kommen, zu uns ſelbſt. Wir werden ruhig, ſtark und froh.

Darum, liebe Freunde, weil das alles ſo iſt, ſo iſt Rat für uns alle: Für Gottes Sache in der Welt und für deine Sache (die freilich mit Gottes Sache in Verbindung ſtehen muß) *haſt* du Vertrauen. Wirf es nicht weg! *Leonhard Ragaz.*

Nationalismus.[1])

Ich ſpreche zu Ihnen in einem ſehr unruhigen Moment des Kongreſſes und weiß nicht, wieviel Aufmerkſamkeit Sie in dieſem Augenblick herzugeben fähig ſind. Dennoch habe ich mich entſchloſſen, das, was ich zu ſagen habe, nicht aufzuſchieben. Mein Verantwortungsbewußtſein gebietet mir es zu ſagen, ehe die Verwirrung noch ſchlimmer wird. Und zwar geht es um eine unmißverſtändliche Abgrenzung gegen eine Art — eine Entartung — des Nationalismus, die ſich in der letzten Zeit auch im Judentum auszubreiten beginnt.

Eine unmißverſtändliche Abgrenzung. Ich habe von dem, was ich in meinem Leben gegen das anationale Judentum — d. h. gegen jene Juden, für die das Judentum weniger Realitätsgehalt im Sinn des öffentlichen Lebens beſitzt, als im Begriff der Nation liegt — ausgeſprochen habe, nichts zurückzunehmen. Aber nun tut eine neue, nicht minder eindeutige Abgrenzung not: innerhalb unſrer nationalen Bewegung.

Wir ſind aus der ſchweren Geſchichtsſtunde, in deren Mitte der Weltkrieg ſtand, in eine, wiewohl äußerlich ſehr viel mildere, doch von innen geſehen, noch ſchwerere getreten, in die Stunde der inneren Verwirrung. Zu ihr gehört, daß in einer faſt vorgängerloſen Weiſe in den einzelnen geiſtigen und politiſchen Bewegungen ſich Wahrheit und Lüge, Recht und Unrecht miteinander vermiſchen. Dieſer ungeheuerlichen und ungeheuerlich wachſenden Erſcheinung gegenüber genügt die übliche Scheidung durch geläufige Allgemeinbegriffe nicht mehr. Iſt doch in jedem dieſer Begriffe nunmehr das Echte und das Falſche ſo verſchränkt, verwoben, verſchlungen, daß ihre bisher gepflogene Verwendung, als wären ſie noch einheitlich, nur noch tiefer in die Irre führt. Eine Scheidung innerhalb der Begriffe iſt unerläßlich geworden, wenn wir aus der Verwirrung zu einer neuen Klärung kommen wollen.

Der *ſoziologiſche* Urſprung des modernen Nationalismus iſt bekanntlich in der franzöſiſchen Revolution zu finden, die in ihrer Auswirkung die die Völker überwölbenden, überpreſſenden alten Staatsgefüge auflockerte und die durch ſie niedergehaltenen Nationen hervortreten ließ. In deren Hervortreten und Bewußtwerden werden ſie immer mehr zugleich ihrer politiſchen Mängel, des Mangels an Selbſtändigkeit, territorialer Geſchloſſenheit, öffentlichem Einheitsausdruck

[1]) Rede in Karlsbad anläßlich des XII. Zioniſtenkongreſſes am 5. Sept. 1921.